

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Vossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

44. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 98.

Freitag, den 5. December

1884.

Etwas über Kindererziehung.

In unserer Zeit mehren sich die Klagen über die heranwachsende Jugend in bedenklicher Weise. Es sind nicht bloß die uralten Klagen über den Leichtsin, die Genußsucht, den Hang nach Vergnügungen und dergleichen, nein es erheben sich Klagen, die früher selten gehört wurden. Ueber eine Gleichgültigkeit in Sachen der Religion und des Glaubens, ja über einen Widerspruch gegen alles Heilige und Himmlische, Ewige und Göttliche klagt man, wie solche Gleichgültigkeit und Widerspruch bis vor noch zwanzig Jahren unerhört und noch nicht dagewesen ist. Diese Klagen sind bedenklich. Denn abgesehen von dem, was jeder Einzelne in Bezug auf sein Jugendleben mit seinem Gewissen abzumachen hat, lehrt uns doch die Weltgeschichte, daß Völker, bei denen die Religion im Niedergang begriffen war, ihrer sittlichen und nationalen Auflösung entgegengingen. Es ist mit den Völkern wie mit einem Baum. Ist die Wurzel krank, so geht der Baum ein. Die Wurzel eines Volkes aber ist die Religion. Geht die Religion rückwärts, so geht nach und nach das ganze Volk zu Grunde. Soll unser Volk, unser so reichgejegnetes deutsches Volk vor dem Rückgang und Verderben bewahrt bleiben, dann muß ihm die Religion erhalten bleiben und da muß vor Allem mit der Jugend angefangen werden, denn auf der Jugend ruht die Zukunft des Volkes. Die Jugend aber läßt sich, was die Religion betrifft, am besten und am ehesten von Vater und Mutter leiten. Diese stehen der Jugend am nächsten. Darum ist es heilige Pflicht aller Eltern, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder, nicht bloß die kleinen und schulpflichtigen, sondern auch die der Schule entwachsenen, einen religiösen Wandel führen. Bei dieser Sorge muß aber das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, die Kinder vor schlechtem verführerischem Umgang zu bewahren. Denn böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten. Tausende und abertausende junge Leute würden auf gutem Wege geblieben sein, wenn sie durch ihre Eltern vor schlechtem Umgang treulich gewaret worden wären. Mamma, die Mutter des römischen Kaisers Alexander Severus, verstattete keinem jungen Menschen, der nicht eine gute Erziehung genossen hatte, den Umgang mit ihrem Sohne, indem sie zu sagen pflegte: Die Feinde in einer Schlacht mögen überwunden werden; die Lasten aber dauern die ganze Zeit unsers Lebens. Wenn eine Heidin solche Erziehungsweisheit in sich trug, wieviel mehr sollten Christen von solcher und noch viel höherer Weisheit durchdrungen sein. Möchten doch alle christliche Eltern darüber wachen, daß der in ihre Kinder eingestreute gute Same nicht durch schlechte Gesellschaft wieder zertreten werde. Die Verantwortung für die Kinder ist doch eine gewaltige.

Im stillen Hafen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze.“ „Der Stadtschreiber.“ 2c.

(Nachdruck verboten.)

Im nordöstlichen Winkel Böhmens, der von Schlesien und Sachsen begrenzt wird, liegt, von Bergen eingeschlossen, ein kleines Dorf. Die Bewohner sind nicht reich, aber gutmüthig und leichtlebig, so daß der dort ansässige Schenkwirth, ein ehemaliger Seemann, trotz der Kleinheit des Dorfes seine Nahrung fand. Freilich war er nicht auf die Leute seines Dorfes allein angewiesen, die Bewohner der ganzen Umgebung lehrten gern bei dem alten Friedel ein und auch mancher Reisende, von der romantischen Lage des Ortes gefesselt, blieb länger im „stillen Hafen“ — so hieß die Schenke — als er Anfangs beabsichtigt hatte. Der eifrige Wirth allein hätte es trotzdem nicht vermocht, sein Haus zum Mittelpunkt so vielen Verkehrs zu machen, und wenn er noch so ängstlich für die besten Speisen und Getränke gesorgt hätte, aber es gab da noch andere Anziehungspunkte, welche in den stillen Hafen lockten.

Zwei junge Mädchen beherbergte die Dorfschenke und man stritt sich stets lebhaft darum, welche von den Beiden die Schönste sei?

Marie, die Tochter des alten Friedel, war eine echte Blondine. Ihre Formen hatten etwas so Grazioses, daß selbst diese einfachen Dörfler für sie voll Bewunderung waren, und sie überall Aufsehen erregte, wo sie erschien. Freilich hatten nicht viele Gäste das Glück, sie zu sehen; Marie hielt sich nach Möglichkeit zurück und man hielt sie deshalb allgemein für sehr stolz. Das junge Mädchen hatte auch in seinem ganzen Wesen und Auftreten etwas so Apartes, als ob es wirklich eine vornehme Dame sei, und obwohl Marie einen ungebährlichen Stolz zeigte, verzieh man doch ihrer ungewöhnlichen Schönheit alles, und die jungen Leute waren glücklich, wenn sie einmal zufällig das prächtige Mädchen zu sehen bekamen. Wie viele zechten im „stillen Hafen“ jeden Abend in der Hoffnung, doch einmal Mariens ansichtig zu werden, die dann aus dem Gastzimmer eben so rasch wieder verschwand, wie sie gekommen war.

Die eigentliche Leitung der Schenkwirtschaft ruhte auf den kräftigen Schultern Margarethens, der Nichte des alten Friedel, und weil sie früh und spät im Hause beschäftigt war, hieß sie allgemein die Martha und wurde auch von den Gästen so genannt.

Selbst der Oheim hatte sich zuletzt an den Namen gewöhnt und rief sie damit, so daß Margarethe ihren eigentlichen Taufnamen beinahe selbst vergessen hatte.

Martha war derber, voller, sie konnte neben ihrer Cousine für keine eigentliche Schönheit gelten, aber die blühenden Lippen, das freundliche Lächeln auf dem runden Antlitz und die blühenden Augen, das waren alles Vorzüge, die bei den Gästen viel Anklang fanden, und es gab Leute genug, die Martha viel hübscher, wenigstens angenehmer fanden als Marie. Jedenfalls wäre das Schenkgeschäft des alten Friedel ohne die Nichte wohl schwerlich zu dieser Blüthe gekommen. Sie war in Haus und Hof rastlos thätig, hatte für alle Gäste ein freundliches Lächeln und ihre sorglose Heiterkeit gefiel Jedem, der einmal in dem „stillen Hafen“ einkehrte. Martha war deshalb für den Oheim um so unentbehrlicher, als sich derselbe nicht viel um die Schenkwirtschaft kümmern konnte, da er noch ein ziemlich ausgedehntes Stück Land besaß, dessen Bebauung seine Zeit völlig in Anspruch nahm.

Wie eifrig auch der alte Friedel auf Erwerb bedacht war und Jeder bei ihm sich tüchtig rühren mußte, hatte er doch seiner Tochter allein völlige Freiheit gelassen. Sie durfte sich mit weiblichen Arbeiten beschäftigen, auch wohl zu ihrem Vergnügen etwas Musik treiben und Bücher lesen, aber sie brauchte nirgends mit ernstlich Hand anzulegen und zur Bedienung der Gäste wurde sie niemals herangezogen. Vielleicht sah es der Alte gar nicht ungern, daß sich seine Marie so vornehm zurückhielt und jeder vertraulichen Berührung mit den Besuchern des „stillen Hafens“ sorgfältig auswich. Er hatte es ja schon etwas vorwärts gebracht und seine Tochter deshalb nicht nöthig, sich durch Bedienung der Gäste etwaigen Zudringlichkeiten auszusetzen.

Seit einigen Tagen ließ sich Marie, seltsam genug, weit öfters im Schenkwirthshaus sehen; die Dörfler hatten freilich bald die Ursache entdeckt, warum die stolze Schöne plötzlich ihre ängstliche Zurückhaltung aufgab.

Ein junger Mann hatte sich in diese Gegend verirrt und schweifte in der Umgegend umher, um Studien zu machen. Anfangs erregte sein Erscheinen keine geringe Verwunderung, aber endlich gewöhnte man sich an die Anwesenheit des jungen, lebenslustigen Künstlers, der durch seine Heiterkeit und sein liebenswürdiges, freundliches Wesen rasch sich Aller Herzen gewann.

Er fand sich jeden Tag im „stillen Hafen“ ein, um dort seinen Schoppen zu trinken, und merkwürdig genug, so oft der Maler erschien, war auch Marie im Schenkwirthshaus anwesend, ja, sie ließ sich sogar herab, ihn eigenhändig zu bedienen.

Der junge Künstler hatte anfangs nur wenige Tage bleiben gewollt, jetzt erklärte er, daß er sich freue, diesen romantischen Winkel entdeckt zu haben, der ihm die Stoffe zu einer Menge Bilder liefern werde, und daß er deshalb seinen Aufenthalt auf unbestimmte Zeit verlängern müsse. Es war freilich eigenthümlich, daß der junge Landschaftsmaler seine Studien in der Umgegend immer mehr einschränkte und die größte Zeit des Tages im „stillen Hafen“ zubrachte, als finde er dort in der ränderigen Schenkstube die Entwürfe zu den prächtigsten Landschaftsbildern.

Die guten Dörfler merkten bald, daß den jungen Künstler weniger die schöne Landschaft, als das schöne Töchterlein des alten Friedel so lange fesselte, und es entging ihnen ebenfalls nicht, daß Marie die aufmerksame Wirthin spielte, sobald der Maler in der Schenkstube erschien. Das Benehmen des stolzen Mädchens war zu auffällig, um nicht von den übrigen Gästen bemerkt zu werden.

Es fanden sich wohl einige junge Burschen, die darüber sich ärgerten, daß die hübsche Wirthstochter ihr mehr oder weniger verstecktes Werben ganz unbeachtet gelassen habe und dem Maler den Vorzug gab, aber im Allgemeinen fand man ihre Herzenswahl begreiflich.

Marie hatte immer etwas Besonderes gehabt, — kein Wunder, daß der junge Maler ihr lebhaftes Interesse erregte und bald ihr Herz ganz gefangen nahm. Er hatte so keine Manieren, wußte so viel von der großen Welt zu erzählen, und je stiller, in sich gefehrier sie sich von je gehalten, je mehr wurde sie von seinem fröhlichen, glücklichen Temperament bezaubert.

Im ganzen Dorf gab es Niemand, der nicht von der erwachenden Herzensneigung der Beiden erfahren hätte, denn in ihrer jugendlichen Harmlosigkeit machten die Liebenden von ihren gegenseitigen Gefühlen kein Geheim, nur dem alten Friedel blieb es lange unbekannt, daß sich plötzlich in seinem „stillen Hafen“ ein Liebesroman abzuspielden begann, der leicht die heftigsten Stürme bringen konnte.

Endlich mußte doch ein unglücklicher Liebhaber dem Alten zugeflüstert haben, daß Marie bereits mit dem fremden Maler ins Gerede gekommen sei, denn zur Verwunderung der beiden Liebenden kam er jetzt öfters in die Schenkstube und beobachtete mit finstern Blicken das Treiben des jungen Paares.

Wohl suchten sich dann die jungen Leute etwas in ihren Schranken zu halten und die Gefühle zu verbergen, die sie besaßen; aber sie mochten in ihrer glücklichen Sorglosigkeit ihr Empfinden nicht tief genug verschleiern haben, denn der Alte nahm schon nach kurzer Zeit Marie ins Gebet, sprach sich sehr tadelnd darüber aus, daß sie sich

so viel in der Schenkstube aufhalte, und gab rückhaltlos seinen Wunsch zu erkennen, es sei ihm weit lieber, wenn sie wie früher auf ihrem Zimmer verbleibe.

Wohl suchte Marie anfangs sich zu vertheidigen, und sie meinte unbefangen, wenn sie jetzt zuweilen hinunter gehe, geschehe es ja nur in seinem Interesse. Es sei stets so voll und Martha werde mit der Bedienung nicht mehr allein fertig, aber der Alte ließ sich durch solche Reden nicht irre machen: „Ach, die Martha schafft es ganz gut allein,“ war seine Antwort. „Und ich hab's nicht gern, wenn Du mit bedienst. Das hast Du einmal nicht nöthig.“

„Aber als Deine Tochter müßte ich mich doch weit mehr um's Geschäft kümmern,“ wagte sie zu entgegnen.

„Ach, Unsinn!“ brummte der Vater. „Für einen Schenkstübchen bist Du mir zu gut. Du kannst jetzt einen ganz Anderen bekommen, und ich hab' schon meine Gedanken, denn die Leute wissen, daß ich bereits mein Schäfchen ins Trockene gebracht habe.“

Marie errieth diese halb geheimnißvollen Andeutungen, die wenig nach ihrem Geschmack waren. Auch seinen Weisungen, das Schenkzimmer nicht mehr zu betreten, vermochte sie nicht nachzukommen; sobald der geliebte Mann über die Schwelle trat, den sie bereits sehnsüchtig erwartet hatte, zog es sie unwiderstehlich hinunter. Selbst die Anwesenheit des Vaters und sein finsterstes Gesicht vermochte sie nicht zurückzuschrecken, sie blieb da und plauderte mit dem Maler, wenn sie auch zuweilen an andere Gäste, um es nicht allzu auffällig zu machen, einige Worte richtete.

Der alte Friedel merkte nun wohl, wie es mit seiner Tochter stand, und er war entschlossen, der Sache ein rasches Ende zu machen. Als der junge Künstler am anderen Tage im stillen Hofen erschien, ging er sogleich auf ihn zu, noch ehe Marie sich eingefunden hatte, und sagte in seiner etwas verb-gemüthlichen Weise: „Herr Maler, ich hab' etwas Nothwendiges mit Ihnen zu sprechen. Wöchten Sie nicht mit mir ins Stübchen kommen?“ und er wies auf das Nebenzimmer, das sich der Schenkstübchen für seine Privatwecke reservirt hatte.

„Mit Vergnügen!“ entgegnete der Maler und erhob sich ohne Weiteres, um dem Alten zu folgen. Er hatte noch keine rechte Ahnung, was der Mann wohl von ihm wollen könne. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ueber die Klugheit der Kühe schreibt man dem „Echo“ Folgendes: „Neulich morgens kamen an einem sehr heißen Tage zwei Kühe an unser Thor. Offenbar wollten sie etwas. Nachdem ich aus ihren verlangenden Mienen erst nicht klug werden konnte, fällt mir ein, daß sie vielleicht zu laufen wünschten. Ich ließ deshalb Wasser in einen Kübel herausschaffen, den die armen Geschöpfe mit der größten Begierde leerten. Dann wanderten sie beide vergnügt aufs Feld hinaus. Nach etwa einer halben Stunde waren wir überrascht, unsere beiden Freunde in Begleitung von drei anderen zurückkommen zu sehen. Es wurde ihnen abermals Wasser vorgekehrt, und die neu Hinzugekommenen wurden freigebig damit versorgt. Mit freudigem „muh-uh“ gingen unsere Besucher darauf zu ihren Weideplätzen zurück. Es wurde uns klar, daß die beiden ersten Besucher, über ihre Aufnahme erfreut, zu ihren Freunden gegangen waren und ihnen — wie, das läßt sich freilich nicht angeben — mitgetheilt hatten, wie freigebig sie bewirthet worden seien, und sich darauf die Freiheit genommen hatten, sie zu unserer Villa einzuladen. Gestern Morgen besuchte uns das erste Paar von Neuem und brachte eine fremde Kuh mit. Heute Morgen kamen drei neue Kühe mit dem ursprünglichen Paar zu uns. Es ist dies in meinem Landleben eine ganz neue Erfahrung; auch erinnere ich mich nicht, etwas Aehnliches irgendwo gesehen zu haben.“

* Ein verhängnißvoller Schuß. Ein schrecklicher Vorfall wird aus Waizen gemeldet: Eine Frau G. Kracker, die Gattin eines bischöflichen Beamten, beauftragte den bei ihr zu Besuch befindlichen zehnjährigen Alexander Acsay, ihren Knecht, während sie in der Küche zu thun hatte, ihr Kind, ein drei Monate altes Mädchen, zu wiegen. Der Knabe bemerkte, als er neben der Wiege saß, zwischen den an der Wand hängenden Kleidern ein kleines Flaubertgewehr; er nahm es von der Wand und spielte mit dem verrosteten Hahn so lange, bis das Gewehr lösging. Die Kugel traf unglücklicherweise die Stirne des in der Wiege liegenden Säugling. Frau Kracker hörte den Schuß, eilte in das Zimmer, fand jedoch das arme Kind bereits todt; der Knabe lag ohnmächtig auf der Erde, das abgeschossene Gewehr noch trampfhaft umfassend.

Holz = Auction = Concours.

In Rößtan, Lindenstraße No. 1, kommen aus einer Concursmasse folgende Holzvorräthe: ca. 2000 Bretter, 1200 Schalbretter, 2600 Schlagbretter, 1400 Schwarten, 4000 Stangen, 200 Stämme und Klümpen, ferner größere Partien Kantholz, Posten, Stollen, Tafeln, Dachlatten, Stempel, Stammspitzen, Stangenspitzen, Brennholz und dergl.

Freitag, den 12. December 1884, von 9 Uhr Vormittags ab

gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden zur Versteigerung.

Der Concursverwalter

Rechtsanwalt Schütze, Dresden, Georgplatz 11.

Buckskin für Herren-Anzüge

Meter Mt. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12,00.

Buckskin für Beinkleider

Meter Mt. 6, 8, 9, 12,00.

Buckskin für Winter-Paletots

Meter Mt. 3 1/2, 4, 5, 6, 8, 10—17 1/2.

Buckskin für Knaben-Anzüge

Meter Mt. 2 1/2, 3, 3 1/2, 4,00.

Schwarze Tuche und Buckskins für Röcke, Beinkleider u. ganze Anzüge

Meter Mt. 5, 7 1/2, 9, 10, 12, 13,00.

Große Auswahl. Reelle Waare.

Nadelfertig decatirt.

Musterkarten für Schneider.

Versandt nach auswärts.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Pferde-Decken,

gelbe Wolldecken,
Stück Mt. 3,75, 4,40, 5, 6,50,
7,50, 9,50, 11,50, 14, 16,
graue Haardecken,
Stück Mt. 2,50, 3,75, 4,50, 7.

graue Wolldecken,
Stück Mt. 4, 5, 6, 7, 8, 10,
olive und modefarbige
Wolldecken,
Stück Mt. 7,50.

Bett-Vorlagen,

fellartig gemustert,
Stück Mt. 1, 1,50, 2, 2,50,
3, 3,50.

mit Thier-Muster,
Stück Mt. 1,50, 1,80, 2,25,
2,75.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren

Neuere Importen von Brasilien etc. ermöglichen uns zu folgenden noch nicht dagewesenen Engros-Preisen zu verkaufen:

Campinas, grün,	von 55 $\frac{1}{2}$ pro Pfd.
Guatemala, Laguayra,	70 $\frac{1}{2}$ „ „
Java	75 $\frac{1}{2}$ „ „
Neilgherry	75 $\frac{1}{2}$ „ „
Portorico, Ceylon,	90 $\frac{1}{2}$ „ „

Diese Preise auf Basis directer Importen bieten den Consumenten eine Ersparnis von 10—30 Procent.

Versand nach Auswärts Sackweise oder in 9 1/2-Pfund-Packeten. Ausführliches Preisverzeichnis, 122 Sorten, g. a'is und franco.

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung

Dresden

Chemnitz

Seestraße No. 6, 1. Etg.

Langestraße No. 5.

Jeannot-Lager

Hamburg, Alter Wandrahm No. 9.

Triest, Via dello Squero Nuovo No. 1.

Säckel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen **Rübenschneider**

mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedenen Construction, fabriciren in jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.

Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Kopfschlächtereien von **Ernst Hartmann** in Pottschappel.

Nussbaum,

roden oder noch anstehend, in Posten oder Stämmen, kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen **Ferd. Salzbrenner, Möbelbr. Meissen**

Berdienst-Diplom: Zürich 1883.

Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwasen, Cigarren-Etui; Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. S. Beller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franko.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20.000 Frs. kommen unter den Käufern von Spielwerken vor.

Siegfried Schlesinger

Dresden

Webergasse 1, erste Etage, Ecke der Seestraße,
Gingang der Arnold'schen Buchhandlung gegenüber.

Für die Winter- und Weihnachts-Saison bringt das Etablissement Siegfried Schlesinger der zahlreichen Kundschaft von **Wilsdruff und Umgegend** seine enormen Waarenlager in empfehlende Erinnerung. Nächst allen Artikeln, die zu **praktischen** und **häuslichen** Zwecken verwendbar sind, bietet das Etablissement auch in Waarengattungen **feineren** und **elegantesten** Genres eine sehr bedeutende Auswahl. Die Waaren-Läger sind **rayonmäßig** in den **ersten Stagen** von

drei Häusern, Webergasse 1, — Webergasse 2, — Hotel Ringke untergebracht und es empfiehlt sich den Besuchern Dresdens die Besichtigung derselben umso mehr, als daß die Versendung von Preisbüchern, Katalogen u. s. w. unterbleibt.

Das Etablissement Siegfried Schlesinger in Dresden

bietet jedem Käufer den nicht zu unterschätzenden Vortheil, alle Artikel der Manufaktur- und Modewaaren-Branche in gleich großer Auswahl vertreten zu finden, indem gestattet die **bedeutende Reichhaltigkeit der Läger** eine genaue Specification derselben mit Preisen nicht.

Tuch-Stoffe

zu Herren- und Knaben-Anzügen,
Mtr. 3. 4. 5. 6 Mtr.

Mäntel-Stoffe,

in Double, Diagonal, Floconne's
u. s. w., Mtr. 3. 3.50. 4. 5. 6. 7.
8. 9 Mtr.

Zu Pelzbezügen

reizende gemusterte Kammgarnstoffe,
Seiden- u. Patent-Sammete, rein-
wollne Cassinets, Meltons u. s. w.

Mäntel-Plüsch

mit und ohne Futter, Mtr. 2.20.
3. 4. 5 Mtr.

Seiden-Plüsch

zu Mänteln und Umhängen,
Mtr. 8. 10. 12—30 Mtr.

Krimmer

zu Mänteln und Besätzen,
Mtr. von 2—10 Mtr.

Das Kleiderstoff-Lager

bietet sowohl in **praktischen Hauskleidern**, als **feinen u. hochfeinen** Stoffen eine **unendlich große Auswahl** zu Weihnachts-Geschenken zurückgesetzte Stoffe und Roben knappen Maßes **zu und unter Selbstkostenpreisen**.

Schwarze reinwollne Cachemirs
nur 120 Ctm. breit, das ganze Meter 1.30. 1.50. 1.80.
2—4 Mtr.

Schwarze und bunte Seidenstoffe
bewährte Qualitäten, Mtr. 2.50. 3. 3.50. 4. 4.50. 5 Mtr.

Hellfarbige Gesellschafts-Stoffe

in entzückenden Abendfarben, reinwollne Creps
Mtr. 75. 100 Pf.

Reinwollne Kleider-Lamas

doppelt breit, reizende Muster, Mtr. 1.60. 2. 2.50 Mtr.

Reinwollne Noekflanelle

in unendlicher Auswahl, schwerste Waare, Mtr. 1.90 Mtr.

Hemdenbarchende

Mtr. 30. 35. 40. 45. 50. 60 Pf

Bibers u. Calmucs
Mtr. 30. 35. 45. 50. 60. 70 Pf.

Wollticks,

schwere Waare, breit, Mtr. 65. 70 Pf

Bettzeuge

Mtr. 35. 40. 45. 50. 60 Pf.

Glatte u. geftr. Inletts
Mtr. 53. 60. 70. 80. u. s. w.

Weißer Bettdamaste
in $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ breit.

Hausmacher Halbkleinen
ohne Appretur $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$.

Hausmacher Kleinen
beste Qualitäten in allen Breiten.

Reinleinen Taschentücher

Dhd. 2.75. 3. 3.50. 4. 4.25. 4.50. 5. 6.
7. 8 Mtr.

Reinene Taschentücher

mit bunten Ranten,
Dhd. 3.40. 4. 5. 6 Mtr. u. s. w.

Baumwollne Batisttücher

mit bunten Ranten,
Dhd. 1.75. 2.25. 3 Mtr. u. s. w.

Bunte Taschentücher

Stück 8. 10. 20. 25. 30 Pf.

Seidne Taschentücher

St. 2. 2.25. 2.50. 3. 3.50 Mtr.

Damen- und Herrentücher

St. 30. 35. 50. 60 Pf. bis 3.50 Mtr.

Wollne Damen- & Herrentücher

St. 60. 70. 80. 100. 1.25 Pf.

Wollne Damen- & Herrentücher

St. 12. 15. 20. 25. 30. 40. 50 Pf.

Bänder, Tüll und Spitzen.

Plüsch - Reise - Decken

Stück 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12 Mtr.

Plüsch - Bettvorlagen

Stück 1.30. 1.75. 2. 2.50. 3. 3.50 Mtr.

Jute - Tischdecken

Stück 1.80. 2.10. 2.50. 3—5 Mtr.

Tuch- u. Rips-Tischdecken

Stück 1.90. 2.20. 2.75—9 Mtr.

Alpacca- und Cachemir-

Schürzen

Stück 1.00. 1.25. 1.50—4 Mtr.

Atlas-Schürzen

Stück 2.90. 3. 3.50—6 Mtr.

Filz- und Steppröcke

Stück 1.80. 2. 2.25. 2.50—7 Mtr.

Blauleinene Schürzen

Stück mit Laß 75. 90. 100. 110 Pf.

Teppiche und Läufer

in allen nur existirenden Arten.

Möbelstoffe u. Gardinen

in allen Qualitäten und Arten.

Weißer u. bunte Bettdecken

Stück 1.85. 2.20. 2.50. 3—9 Mtr. |

Reinene Tischzeuge

in Drell, Jacquard und Damast.

Handtücher

in grau und weiß

Mtr. 28. 35. 40. 45—70 Pf.

Wischtücher

in grau und weiß

Dhd. 2.85. 3.50. 4. 5 Mtr.

Ellässer Hemdentuche.

Geblichte und rohe Nessels.

Geblichte u. rohe Barchente.

Ganz neu, für ganz Deutschland gesetzlich geschützt No. 5455 und nur durch mich allein zu beziehen:

Eine herrliche Universal-Reisedecke mit Ruff und Fußsack verbunden.

Das Etablissement hat sich seinen Ruf durch die Principien der

größten Reellität und Billigkeit

erworben und wird niemals sein Bestreben billig zu sein, darin suchen, Waarengattungen geringer Beschaffenheit aufzunehmen, sucht vielmehr

bei billigsten Preisen das denkbar Beste zu liefern.

D. F. Beyerlein, Meißen.

Wiederum bin ich in der angenehmen Lage, meinen werten Abnehmern zum Weihnachtsbedarfe verschiedene sehr preiswerte Waren, durch außerordentlich vorteilhaften Einkauf, empfehlen zu können, als:

Croisé, karrirt, Elle 25 Pf., Meter 44 Pf.

Crêpe changeant, alle Farben,

Elle 30 Pf., Meter 53 Pf.

Alpacca, neue Farben, changirt, Elle 35 Pf., Meter 62 Pf.

Crepe, reine Wolle & doppelte Breite,

Elle 75 Pf., Meter 130 Pf.

Beige, reine Wolle, Elle 40 Pf., Meter 70 Pf.

etc. etc.,

ferner einen großen Posten

 **Lama,** 

als:

Cheviot-Lama, schöne Melangen, Elle 90 Pf., Meter 160 Pf.

Cheviot-Lama, in reizenden Streifen, Elle 100 Pf., Meter 175 Pf.

Velour- oder Plüsch-Lama, Elle 120 Pf., Meter 210 Pf.

Stockflanell, prima Ware, neue Muster in gestreift und karrirt,

Elle 100 Pf., Meter 175 Pf.

etc. etc.

Gleichzeitig erlaube ich mir, mein großes Lager von

Neuheiten in Herbst- & Winterkleiderstoffen,

nebst den dazu passenden Besätzen, die neuesten Erscheinungen der Saison, zu bekannten billigen Preisen, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bei Bedarf bitte um geneigte Berücksichtigung.

D. F. Beyerlein, Meißen.

Auch für Wiederverkäufer passend!

Auch für Wiederverkäufer passend!

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 98.

Freitag den 5. December 1884.

Erste Oesterreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien. Vollständig bezahltes Garantie-Capital: 1 Million Gulden ö. W.

Policen werden in **Deutscher Reichswährung** ausgestellt.

Zu Abschlüssen von **Versicherungen einzelner Personen gegen aller Art Unfälle** zu sehr niedrigen Prämien und günstigen Bedingungen und zu Ausreichung der erforderlichen Antragsformulare, sowie zu bereitwilligster Auskunftserteilung empfehlen sich als Agenten
Maurermeister **Moritz Hoyer** in **Wilsdruff** und
Kaufmann **Emil Scheel** in **Deuben** bei **Hainsberg**.

1 Hund, schwarz, mit braunen Pfoten mit Behänge, langer Ruthe, Messing-Halsband mit Schloß ohne Steuernummer, ist zwischen Rothschönberg u. Deutschenbora zugelaufen, abzuholen bei **Hugo Stieler**, Sattler in Großsch.

Knechte- u. Hausmagd-Gesuch.

Für Neujahr 1885 sucht 5 mit guten Zeugnissen versehene zuverlässige **Pferdeknechte** und eine **Hausmagd** das Rittergut Neufkirchen b. Deutschenbora.

Eine militärische Denkmünze ist vom Gasthose zu **Grumbach** bis in meine Wohnung verloren worden; um gest. Abgabe gegen Belohnung bittet **Döhnert jun.**

Voller Wig und heiterer Laune ist heuer der **Meisen-Kalender für 1885**.

Tauende, die unter anderen nach Amerika gesendet, geben Zeugniß von seiner Beliebtheit.

Zwölf Bogen stark mit 32 Bildern und schönem Kunstblatt ist er für **fünfundzwanzig Pfennige** bei jedem Buchhändler und Buchbinder zu haben.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister, Vorunterricht frei.
Anfahrsmonat: Mitte April u. October

Zwei Tischlergesellen werden auf dauernde Arbeit gesucht von **Adolf Döring.**

Tagesgeschichte.

Die ersten Sitzungen des Reichstages haben allgemein das Gefühl hinterlassen, daß wir sehr leidenschaftlichen Kämpfen entgegengehen. Es ist offenbar ungeheuer viel Zündstoff vorhanden, der nur eines Funken bedarf, um zu explodieren. Der Reichskanzler scheint in kampflustigster und durchaus nicht nachgiebiger Stimmung zu sein und auf der andern Seite ist es unverkennbar, daß die freisinnig-ultramontane Mehrheit vor Eifer brennt, Beweise ihrer Existenz und ihrer Beherrschung der parlamentarischen Lage abzulegen. An die Stelle der konservativ-merikalen nach positivem Zusammenarbeiten mit der Regierung strebenden Mehrheit ist offenbar die oppositionelle Mehrheit getreten; der Kanzler hat sich in seiner drastischen Art freisch übertriebener Ausdrücke bedient, als er die ganze deutsch-freisinnige und liberale Seite des Reichstages zu grundsätzlichen Gegnern des Reiches und der kaiserlichen Politik stempelte, allein das war aus seinen bitteren Angriffen mit Sicherheit zu entnehmen, daß er sich einer überlegenen Opposition gegenüber zu sehen glaubt trotz des Anwachsens der konservativen Seite in noch höherem Grade, weil eben das Centrum in offener Kampfesstellung auftritt, seiner beherrschenden parlamentarischen Stellung sich bis zum Uebermuth bewußt und seiner regierungsfreundlichen Anwendungen ebenso überdrüssig ist, wie die Regierung des Versuchs, sich fernerhin auf dieselbe Partei zu stützen. Bei solcher Sachlage und Stimmung konnte Herr Rickert den allgemeinen Eindruck ganz treffend dahin zusammenfassen, diesem Reichstage sei kein natürliches Ende beschieden. Die Drohung der Auflösung hat freilich fast unausgelebt auch über dem verflorenen Reichstage geschwebt und doch ist er eines natürlichen Todes gestorben und hat schließlich noch mehr geleistet, als irgend Jemand von ihm hatte hoffen können. Es ist ja wohl möglich, daß sich auch der gegenwärtige Reichstag, wenn einmal die Aufregung der Wahlbewegung sich erst etwas gelegt hat, in der Arbeit besser bewährt, als es jetzt den Anschein hat. Sehr kritischen Entscheidungen aber wird er auf alle Fälle entgegengehen und Niemand wird sich des Eindrucks erwehren können, daß der Reichskanzler jede günstige Gelegenheit erspähen wird, um nochmals an die Wählererschaft zu appelliren. Die colonialen, die militärischen, die sozialpolitischen Fragen, vielleicht auch die Frage der Behandlung der sozialdemokratischen Bewegung könnten sich leicht zu solchen kritischen Wendepunkten gestalten. Das Defizit von 40—41 Millionen im Reichshaushalte muß zum Theil durch höhere Matricularbeiträge der Einzelstaaten gedeckt werden und hoffentlich ist dies möglich ohne höhere Steuern. Die Redner aller Parteien erkennen die Nothwendigkeit größter Sparsamkeit — im Militär, in der Marine, in den Bauten des Staates, nur das absolut Nothwendige dürfe bewilligt werden. Rebel will vor allem an dem Militär gespart haben, er rügt die zahlreichen Pensionirungen von Offizieren, verlangt 2jährige Dienstzeit und behauptet, die Offiziere seien von allen Staats- und Communalsteuern befreit. Der Kriegsminister entgegnet, der Offizier werde nur verabschiedet, wenn er absolut unbrauchbar sei für den Militärdienst, die Offiziere zahlten alle directen und indirecten Staatssteuern und seien nur von der Communalsteuer befreit. Weder die Regierung will neue Steuern vorschlagen, noch der Reichstag, die erstere, weil sie seither schlechte Erfahrungen gemacht habe, der letztere, weil es nicht seine Sache sei.

Strike in der türkischen Armee. Den Londoner „Daily News“ wird von ihrem Korrespondenten aus Borna Folgendes gemeldet: Die Truppen von Monastir sind seit zwanzig Monaten mit dem Solde im Rückstande. Marschall Achmet Eyub hielt eine Revue über die Kavallerie ab, welche sich weigerte, den Befehlen ihrer Offiziere zu gehorchen. Drei Sergeanten in zerlumpten Uniformen traten vor und erklärten, die Mannschaften verweigerten den Dienst, wofür sie nicht befolget und bekleidet würden. Achmet Eyub sandte zur Infanterie, um die Kavallerie gefangen zu nehmen, aber die Infanterie verweigerte ebenfalls den Gehorsam und machte dieselbe Erklärung, wie die Ka-

vallerie. Jetzt wurde nach der Artillerie geschickt, welche sich in derselben Weise benahm. Auf eine von Achmet Eyub hierüber nach Konstantinopel geschickte Depesche wurde demselben Vollmacht erteilt. Er wies die Truppen an, Delegirte zu ernennen, um ihre Klagen darzulegen. Diese Delegirten forderten erstens mindestens eine Theilzahlung auf ihren rückständigen Sold und zweitens Verkürzung der Dienstzeit um zwei Jahre. Diese Bedingungen wurden von der Regierung angenommen; für zwei Monate ist auch Sold ausgezahlt worden. Das Beispiel in Monastir wurde auch in Salonichi befolgt und hat auch die Truppen um Konstantinopel beeinflusst.

Waterländisches.

Wilsdruff. In außerordentlicher Sitzung des Gewerbevereins am Mittwoch Abend sprach unser Herr Bürgermeister Fider über das mit dem 1. d. M. in Kraft getretene Reichsrankenkassengesetz und insbesondere über die Einführung der gemeinsamen Gemeinde- und Kreisrankenkassen in der Stadt und dem Amtsbezirk Wilsdruff. In klarer und faßlicher Weise erläuterte der geehrte Sprecher an der Hand des Gesetzes und der neuen Statuten viele im Publikum noch nicht vollständig gefaßte Punkte und gab in der darauf folgenden längeren Debatte über alle gestellte Fragen hinreichende Auskunft, wofür ihm der Vorsitzende am Schlusse verdiente Dankesworte zollte, welchen sich die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen angeschlossen.

Eine von dem Vorstände des sächsischen Sparkassen-Verbandes an den Reichstag gerichtete Petition hat folgenden Wortlaut:

„Hochbereite wolle in erster Linie dahin wirken, daß mit der Reichspost nicht eine selbstständige Sparkasse verbunden werde, sondern daß vielmehr die Reichspost in der aus den obigen Ausführungen sich von selbst ergebenden Weise, mit den bestehenden Gemeinde- und Kreis Sparkassen zur gemeinsamen Förderung des Sparens sich verbinde, insbesondere also gegen angemessene durch Reichsgesetz festzustellende Entschädigung, Spareinlagen für Gemeinde- und Kreis Sparkassen annehme und die Auszahlung von Spargeldern, sowie die Uebertragung von Spargeldforderungen von einer Orts-Sparkasse auf die andere, besorge, daß aber die sonstige Verwaltung und zinsbare Anlage der Spargelder lediglich den betreffenden Gemeinde- und Kreis Sparkassen überlassen bleibe.“ Für den Fall jedoch, daß der verlegte Gesetzentwurf im Prinzip Annahme finden sollte, so bitten wir 2. dahin zu wirken, a) daß der Zinsfuß für die Spareinlagen bei den Postsparkassen nicht höher als auf 2 1/2 vom Hundert festgesetzt und bestimmt werde, b) daß eine Abänderung des Zinsfußes lediglich durch Reichsgesetz erfolgen könne, c) daß die Höhe eines Guthabens bei den Postsparkassen den Betrag von 300 M. nicht übersteigen dürfe, und d) daß Spargelder und die bleibenden Bestände der Spareinlagen nicht bloß in Reichs- oder Staatsanleihen, sondern auch in Schuldscheinen deutscher Städte und letztere auch in sicheren Hypotheken auf Grundstücke in dem Bezirke der betreffenden Postsparkasse angelegt werden dürfen.

Der 1. Altersrentenbank in Dresden-Stadt, Landhausstraße 16, im Landhaus, hat der Monat Oktober im laufenden Jahre eine solche Menge von Einlagen gebracht, wie noch in keinem Jahre bisher. Es ist dies jedenfalls eine Folge der im September d. J. veranstalteten Verbreitung des Aufrufs zur Rentenerwerbung, der auf Kosten eines Agenten der Bank vielen Tagesblättern des Landes als Beilage beigegeben wurde. Denn durch jenen Aufruf sind Viele, denen die Altersrentenbank bis dahin noch unbekannt war, auf sie aufmerksam gemacht worden und Mancher von ihnen hat sich bewogen gefunden, durch Einzahlung von einer oder einigen Mark den Grund zu einer vom Staate garantirten Altersrente für sich oder Eines der Seinen zu legen. Aber auch mancher Andere, der dazu den Anfang schon gemacht hatte, hat durch den Aufruf eine Anregung erhalten, den früher schon geleisteten Einzahlungen eine neue hinzuzufügen, um die bereits erworbene Rentenanspruch noch etwas zu erhöhen. So sind denn im vorigen Monat der Stückzahl nach fast 4 mal und der Beträge nach fast 5 mal soviel Einlagen bei der Altersrentenbank gemacht worden, als im gleichen Monat des Vorjahres, das selbst schon das günstigste unter allen bis dahin verlaufenen 25 Geschäftsjahren der Altersrentenbank gewesen war. Es wurden eingezahlt 72,994 M. in 316 Einlagen im Oktober 1884 gegen 15,647 M. in 81 Einlagen im Oktober 1883. Hierbei mag nicht unerwähnt bleiben, daß auch im besprochenen Monat die Einwohner der Landeshauptstadt sich wieder, wie bisher immer,

durch besonders zahlreiche und namhafte Einzahlungen vor allen andern Orten des Landes hervorgethan haben, denn mehr als die Hälfte (39,440 M.) des ganzen Betrages stammt aus Dresden.

— Meissen. Die Stadt hat die Genehmigung zur Herausgabe von Schuldscheinen im Betrage von 500,000 M. erhalten. Die betreffende Summe ist zunächst zur Deckung der nicht unerheblichen Kosten bestimmt, welche durch Regulirung der Triebisch entstanden sind, als die Bezirksstraße von Mültitz nach Meissen gebaut wurde. Der größte Theile der Anleihe bleibt für künftige, noch nicht festgestellte Unternehmungen der Stadt und soll auch dann erst zur Ausgabe gelangen, wenn das Bedürfnis vorhanden ist. Auch der Bau des des Amtshauptmannschaftlichen Gebäudes in Meissen zieht die Stadt nicht unbedeutend in Mitleidenschaft, da der Zuschuß zum Bauplatz, Anlegung von eventuellen Straßen und Fußbahnen, einer Brücke, der nöthigen Gaseinrichtung u. nach einer dem Stadtgemeinderathe mitgetheilten vorläufigen Berechnung gegen 60,000 Mark betragen wird.

— Der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs Albert stehende und von diesem sowohl wie von der königl. Regierung und den Militär- und Civilbehörden protegirte sächsische Militärvereinigung erfreut sich eines steten Anwachsens seiner Mitgliederzahl. Bei der vorjährigen Generalversammlung zählte diese Vereinigung 90,000, jetzt etwas über 100,000 Mitglieder und ist sie durch Strebsamkeit und Gesinnungstüchtigkeit eine feste Pflanzstätte guten, echt kameradschaftlichen und patriotischen Geistes geworden. Der hohe Protektor weist jährlich an seinem Geburtstagsfeste dem Bunde 3000 Mark und zwar 2400 Mark zum Kassenvermögen und 600 Mark zur Vertheilung an nothleidende frühere Soldaten an.

— Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bringt die Reichspostbehörde in Erinnerung, daß die Postanstalten mit größter Gewissenhaftigkeit auf die richtige vorschriftsmäßige Verpackung der Postpakete zu achten haben. Beim Eingang beschädigter Postpakete, deren Beschädigung ersichtlich durch einen Mangel in der Verpackung entstanden, ist sofort eine Rückmeldung an die Aufgabepostanstalt abzulassen und in dieser Rückmeldung der Absender des Poststückes so genau wie möglich zu bezeichnen. Der Aufgabepostanstalt liegt demnach die Verpflichtung ob, in jedem einzelnen Falle den Absender von der infolge ungenügender Verpackung entstandenen Beschädigung auf Grund der Angaben in der Rückmeldung in Kenntniß zu setzen.

— Es mehren sich in neuerer Zeit wieder recht sehr die Fälle, daß von den Eisenbahnschaffnern beim Koupiren Passagiere ohne Billets angetroffen werden. Allzu sorglos begiebt sich so mancher Reisende erst in den letzten Minuten nach dem Bahnhofe und findet dann keine Zeit mehr, ein Billet zu lösen. Es sei deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß auf Stationen von geringerer Frequenz die Billetschalter eine halbe Stunde, auf größeren Stationen aber eine volle Stunde vor Abgang der Züge geöffnet sind, 5 Minuten vor Abgang eines Zuges aber der Billeteur nicht mehr nöthig hat, ein Billet zu verabsolgen. Der Reisende, welcher ohne gültiges Fahrbillet betroffen wird, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke und, wenn die Zugangstation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 Mark zu entrichten. Derjenige Reisende jedoch, welcher gleich beim Einsteigen in das Koupee anaufgefordert dem Schaffner meldet, daß er wegen Verspätung kein Billet habe lösen können, hat, wenn er überhaupt noch zur Mitfahrt zugelassen wird, worauf er keinen Anspruch hat, 1 M. außer dem Preise des gewöhnlichen Billets als Buße zu entrichten. Wer die sofortige Bezahlung verweigert kann ausgesetzt werden.

— Freiberg. Die von der k. Disziplinarlammer versetzte Entlassung des Landtagsabgeordneten Franz Müller aus dem hiesigen Stadtrath macht in der Bürgerschaft einen tiefen Eindruck. Ein von dem hiesigen „Tageblatt“ abgedruckter längerer Bericht über die Verhandlung, bei welcher Rechtsanwalt Emil Lehmann in Dresden als Verteidiger fungirte und Bürgermeister Claus eine für Müller höchst günstige Aussage erstattet hat, hat die öffentliche Meinung noch mehr beeinflusst. Eine Anzahl achtbarer Bürger, darunter mehrere Stadtverordnete, haben Müller ein öffentliches Vertrauensvotum erteilt. In einem in beiden hiesigen Blättern abgedruckten offenen Schreiben erklären sie, daß, wenn auch die Disziplinarlammer als Entscheidungsgrund anführte: „daß ein Vertrauensbruch vorliege, in dessen Folge Müller das Vertrauen seiner Mitbürger verloren habe“, sein offenes, freimüthiges und uneigennütziges Wirken im Interesse der Freiburger Bürgerschaft ihr Vertrauen nur noch mehr befestigt habe und die Bitte auszusprechen, der Stadt auch ferner unentwegt und treu seine Dienste zu widmen. Von derselben Seite wird Landtagsabgeordneter Franz Müller für die am 2. Dezember stattfindende Stadtverordneten-ergänzungswahl vorgeschlagen, während die Liste des Wahlvereins seinen Namen nicht enthält. — Der Stadtrath bezieht in einer öffentlichen Bekanntmachung die Behauptung als unbegründet, daß er aus Anlaß der von Herrn Franz Müller verfaßten Schrift „Eine neue Steuer-Stala“ dessen Entlassung aus dem Dienste als Stadtrath beantragt habe. Ein solcher Antrag habe gar nicht gestellt werden können. Der Stadtrath erklärt, nach einstimmigem Beschluß, bei dem k. Ministerium des Innern nur die Einleitung des Disziplinarverfahrens wider Müller beantragt zu haben. Auf Grund des Ergebnisses der von einem dortigen höheren Justizbeamten geführten Voruntersuchung hat aber das Ministerium beschloffen, von den ihm zustehenden Rechten, das Verfahren einzustellen, oder auf Verweis oder Geldstrafe zu erkennen, keinen Gebrauch zu machen, sondern diese Sache an die Disziplinarlammer abzugeben, die auf Dienstentlassung erkannte. Der Stadtrath ersucht die Bürgerschaft, mit ihrem Urtheil zurückzuhalten, bis er in der Lage sein werde, die von der Disziplinarlammer und dem Disziplinarhof erteilten Entscheidungen mitzutheilen, da auf die Gerechtigkeit dieser Behörden Alle mit Recht vertrauen werden.

— Am Morgen des 28. November fand man vor der Hausthüre der Försterwohnung in Seyde bei Frauenstein einen Handwerksburschen erfroren auf. Derselbe ward am Montag beerdigt. Freitag gegen Abend ist derselbe noch im Nachbardorfe betteln gewesen und hat im Dorfe Seyde übernachtet wollen.

— Flöha. Der hohe Schnee hat auch im Bezirke unserer Amtshauptmannschaft ein Menschenleben vernichtet. Am Wege zwischen Hennersdorf und Wischdorf fand man am Donnerstag früh einen Einwohner von Kunnersdorf, Vater einer zahlreichen Familie erfroren auf.

— In Grimma haben Masern und Scharlach so sehr unter den Schulkindern Platz gegriffen, daß der Unterricht in vier Klassen eingestellt werden mußte. Die Schließung weiterer Klassen steht nach Eingang der nachgesuchten Genehmigung in Aussicht. Wie sehr die Krankheiten um sich gegriffen haben, beweist der Fall, daß von ungefähr 50 Schülern einer Klasse nur noch 5 gesund geblieben sind.

Bermischtes.

* Während einer Hochzeit in der spanischen Stadt Huete entstand Feuer unter der Treppe, die in wenigen Augenblicken in hellen Flammen stand und eine Benußung zur Unmöglichkeit machte. Die Fenster des Hauses waren sehr klein und so war auch hier die Rettung sehr schwierig und langsam zu bewerkstelligen. Inzwischen füllte sich das Haus mit Rauch und Gasen, die in kurzer Zeit den Erstickungstod von 27 Menschen und 25 schwere Verwundungen herbeiführten. Unter den Todten befindet sich die junge Frau, der junge Mann ist schwer verwundet.

* Aus einer Gardinenpredigt. Aber Eduard, wo soll das noch hinaus! Was denn, liebes Kind? Ich weiß gar nicht, was Du von mir willst? — Frau: Als Du gestern fortgingst, hast Du mir hoch und theuer versprochen, nicht mehr als zwei Seidel zu trinken und . . . — Und dieses Versprechen habe ich auch gehalten! — Pui, Eduard, Du solltest Dich schämen — von zwei Seideln kannst Du unmöglich so . . . geräuschvoll nach Hause kommen! — Aber liebes Kind, denkst Du denn, die Schritte gehen spurlos an einem vorüber? Bierzehn Schritte und dann noch nüchtern bleiben? I, da müßte man ja ein Säufer sein!

* In Görlitz war vor einigen Tagen eine Köchin mit einem brennenden Lichte in ihre Schlafkammer gegangen und hatte das Licht neben dem Bett auf einen Stuhl gestellt. Das Mädchen war eingeschlafen, das Licht durch Zufall umgefallen und das Bett in Brand gerathen. Zum Glück erwachte das Mädchen noch rechtzeitig, und da schnelle Hilfe zur Stelle war, wurde das Feuer noch gedämpft. Das Mädchen hatte aber schwere Brandwunden erlitten.

* Gute Keven hat der fast bettelarme Lumpensammler Eugenheim, Vater von 6 Kindern, in Karlsruhe. Vor Gericht geladen, wurde ihm mitgetheilt, daß ihm in England eine Erbschaft von 6 Millionen M. zugefallen und dieselbe flüssig sei; 50,000 M. wurden ihm sofort auf Abschlag anbezahlt — und doch rührte ihn nicht der Schlag. Auch seine Kinder haben die Ueberraschung glücklich überstanden. (Ueberhaupt hat das Glück ein offenes Auge gehabt; es hat auch einer heftigen Küchenfee in Berlin eine große amerikanische Erbschaft zugeworfen und einem Postillon in Berlin einen Antheil von 100,000 M. am großen Loos der sächsischen Lotterie. Ich bleibe aber Musikan! sagte er.)

* Zu tief gesetzte Obstbäume. Alle erfahrenen Obstbaumzüchter wissen, daß ein zu tief gepflanzter Baum niemals gedeihen kann, und im Falle er nicht in ganz kurzer Zeit zugrunde geht, was das Wahrscheinlichste ist, doch niemals Früchte tragen wird. Und doch giebt es selbst Gärtner, die in dieser Beziehung noch die größten Mißgriffe machen. Um die Nachtheile des zu tiefen Pflanzens recht deutlich zu beweisen, hat ein französischer Pomolog folgende Versuche angestellt: Im Monat November hob er aus seiner Baumschule sechs Birnbäume von gleicher Stärke aus, von denen er zwei gleich tief, wie sie in der Schule gestanden hatten, zwei 16 cm tiefer und zwei 32 cm tiefer einpflanzte. Während der zwei folgenden Jahre trieben die zwei ersten Birnbäumchen lange und kräftige Schossen, während die anderen nur schwache und kurze Triebe hervorbrachten. Darauf entblühte man die zu tief eingesezten Bäumchen bis an den Wurzelhals von Erde und bedeckte die Wurzeln der beiden kräftig gediehenen mit 32 cm Erde. Im folgenden Jahre zeigten die Bäumchen, von deren Wurzeln die Erde theilweise entfernt worden war, einen ganz kräftigen Wuchs, während diejenigen, deren Wurzeln stärker bedeckt worden waren, zu wachsen aufhörten. In den darauf folgenden Jahren fuhr man fort, die Wurzeln der Bäumchen abwechselnd leichter zu legen und stärker zu bedecken, und es zeigte sich stets ganz derselbe Erfolg. Diese Versuche beweisen überzeugend genug, daß eine der Hauptursachen des häufigen Mißlingens junger Pflanzungen in dem zu tiefen Einsetzen der Bäume wohl zu suchen ist.

Stadtgemeinderathssitzung vom 27. November 1884.

1., Referirte die Baudeputation über die bis jetzt bekannten Herstellungskosten der Trottoiranlage auf der Zellaerstraße sowie über die von diesen Kosten auf die angrenzenden Grundstücksbesitzer entfallenden Beiträge im Gesamtbetrage von 627 M. 60 Pf., welche letzteren in vier gleichen Raten Ende December 1884 und im Laufe des nächsten Jahres eingehoben werden sollen;

2., genehmigte man den Inhalt der mit Herrn Productenhändler Adam in Reunimptsch über eine Baustelle am unteren Bache abgeschlossene Kaufspunktation;

3., will sich der Stadtgemeinderath der Petition des Stadtraths zu Freiberg gegen Errichtung von Postsparkassen anschließen;

4., acceptirte man den Inhalt des Protokolles über die Sitzung der Deputation für die allgemeine städtische Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse vom 18. November d. J., die am 1. December d. J. in Folge Inkrafttretens des Reichsgesetzes, die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, stattfindende Auflösung dieser Caffe und den Beschluß, diejenigen der Caffe angehörenden Dienstboten, welche am 1. December d. J. noch krank sind, auf Kosten derselben weiter verpflegen zu lassen;

5., nahm man Kenntniß von der Verfügung der königlichen Bezirkschulinspektion zu Meissen, die vom königlichen Kultusministerium abgelehnte Berufung sämmtlicher Stadtgemeinderathsmitglieder in den Schulvorstand betr.

Wilsdruff, am 1. Dezember 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Pöcker, Brgmstr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Advent-Sonntage predigt Vormittags und Nachmittags Herr P. Dr. Wabl.

Im Monat November

Getauft: Marie Elsa, Karl Heinr. Jägers, Cigarrenarbeiters hier, Tochter; Alfred Otto, Herm. Otto Schneiders, Tischlers hier, Sohn; Otto Paul, Karl Friedrich Kirchners, Handarbeiters hier, Sohn; Heinrich Adolf, Heinrich Adolf Hennigs, Drainirarbeiters hier, Sohn.

Getraut: vacant.

Beerdigt: Friedrich Moriz Fuchs's, anst. Bürgers u. Schmiedemstrs. hier, Sohn (ungetauft), 11 J. alt; Max Otto, Ernst Bruno Müller's, Tischlers hier, Sohn, 1 J. 10 M. 27 J. alt; Karl Ferdinand Wustlich, Fleischerstr. hier, 57 J. 10 M. 27 J. alt; Adolf Heinrich Ahlemann, Kaufmann hier, 29 J. 2 M. 10 J. alt; Karl Gottlob Rittler, Tagearbeiter hier, 73 J. 2 M. 8 J. alt; Karl Heinrich, led. Amalie Theres. Henr. Trobisch, Handarbeiterin hier, unehel. Sohn, 3 J. 4 M. 29 J. alt.